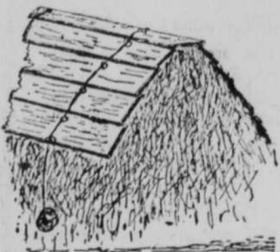




Für Farm und Garten

Schutz für Heuschäfer.

Eine einfache, zweckmäßige und doch billige Vorrichtung zum Eindecken von Heu- und Strohhäufen, deranschaulichen wir in der beigegebenen Abbildung. Man nimmt gewöhnliche Bretter, die 12 bis 16 Fuß lang und einen Fuß oder mehr breit sind, und legt eines auf den Rest des Haufens; unter dieses Brett schiebt man auf jeder Seite ein zweites zwei Zoll weit unter und hält es in der



Reihe dadurch, daß man eine gewöhnliche Klammer, wie man sie zum Festnageln von Zaundrähten gebraucht, gerade auf der Höhe wo das zweite Brett unter dem oberen hervorkommt, fest über einen übergelegten glatten Draht No. 9 nagelt, so daß dieser mit einem scharfen Rand nach unten hin das untere Brett am oberen festhält. Daselbe wiederholt man bei jedem folgenden Brett. Gewöhnlich genügt es, wenn man, eines nach dem anderen, auf jeder Seite des obersten Brettes noch sechs bis acht Bretter in dieser Weise als Dachbelag des Haufens anbringt. An dem noch überhängenden Ende des Drahtes befestigt man dann jedesmal einen ziemlich schweren Stein, um den ganzen Bretterbelag auf dem Haufen fest zu halten, und das ganze Dach ist nun fertig. Man ziehe über jedes Brett zwei Drähte, etwa zwei Fuß von jedem Ende des Brettes entfernt. Man kann auf dem einzelnen Haufen so viele Sektionen von diesem Bretterbelag aufbringen, als notwendig ist, um den ganzen Haufen der Länge nach gut einzudecken. Dabei müssen die mittleren Sektionen immer so aufgelegt werden, daß sie nach der Seite, von welcher aus das Eindecken begonnen hat, über die vorher aufgelegte Sektion mit ihrem anstehenden Ende übergreifen. Benutzt man einen derartig eingedeckten Heu- oder Strohhaufen, so zieht man zunächst eine einzelne Sektion des Dachbelages von dem Haufen herunter und nimmt das Heu bzw. Stroh nun so aus dem Haufen, daß der verbleibende Rest noch immer unter dem Dachbelag verbleibt.

Praktisches Jannitor.

Ein Tor, das sich nie senken kann, oder außer Ordnung kommt, läßt sich leicht aus jedem gewöhnlichen Jannitor herstellen, indem ein harter Draht oben von Ende zu Ende befestigt



wird. Nachdem der Draht gezogen ist, wird nach Art der Abbildung ein Brett in der Mitte des Tores unter den Draht geschoben und dieser gehoben, bis er unentwärtbar fest gespannt ist, worauf das Brett angehängt wird. Der Draht verläßt nicht nur das Tor, sondern hindert auch das Vieh am Darüberspringen.

Wie man Hühner füttert.

Da ein Buschel Hafer, dem Reimungsprozess unterworfen, etwa 4-5 Buschel Grünfütter (je nach der Güte des Hafers) erzeugt, so liegt auf der Hand, daß man mit dem so gewonnenen Futtermaterial wahrlich nicht zu geizen braucht. Man reiche mithin von den Hosterkeimen so viel als die Tiere glatt mit sichlichem Appetit verzehren, und zwar morgens um 9, mittags um 12 und nachmittags gegen 3 Uhr. Abends, ehe die Tiere ihr Nachtquartier aufsuchen, verabsorge man, um die Körperwärme während der kalten Witterung zu erhalten, pro Tier noch eine Handvoll gemahlener Mais (Cracked Corn). Nebenher sollte dem Federvieh zur freien Selbsthilfe außerdem noch Kleie, Middlings und sogenannte Wheat Screenings, d. i. Kleiner, sonst nicht gut verkäuflicher Weizen, sowie etwas Beef Scraps, Gerst, Holzstohle und Küsternschalen in aufgestellten Behältern (Hoppers) zur Verfügung stehen. Trotz der Hopper mit dem scheinbar mehr als reichlich zugemessenen Futter, wird die Futterrechnung bei Anwendung dieser Fütterungsmethode dennoch um etwa ein Drittel weniger als sonst betragen und die Eierproduktion selbst bei bitterer Kälte eine kaum glaubliche Steigerung erfahren.

Düngung für Fruchtbäume.

Der Düngerbedarf der Obstbäume zeigt sich meist von selbst an ihrem Aussehen; es ist daher auch unnötig, gleich bei der Pflanzung mit reichen Düngergaben zu beginnen. Schaden sie auch nicht immer, so sind sie doch Verschwendung, denn Anwachsen und Wurzelnbildung ist zunächst des Erforderlichen. Schaden kann Düngung beim Pflanzen jedoch, wenn 1. Jauche verwendet wird, 2. künstliche Nährsalze in den unmittelbaren Bereich der Wurzeln gelangen. Solche Bäume zeigen nach der Herausnahme schwarze Wurzelnenden; dementsprechend zeigt sich auch der Neutrieb verkümmert. Das Erdreich ist dann meist so hart, daß jede Bildung von aufnahmefähigen Porenwurzeln ausgeschlossen ist. Also zunächst vorschriftsmäßig pflanzen, dann gut angießen — mit verdünnter Jauche — und dann die Baumstämme mit verrottetem Dung belegen. Das genügt und bringt Erfolg.

Das Lüften der Ställe.

Wer Gelegenheit hat, öfters Viehställe zu besuchen, der weiß, daß sehr viele zu niedrig gebaut, eng und überfüllt sind, daß da drinnen eine dumpfe, unreine Luft herrscht, und nur zu oft eine hohe, ungesunde Temperatur. Was hat es für einen Wert, wenn das Vieh etwa 6 Monate auf der Weide, dann aber 6 Monate in einer ungesunden Atmosphäre ausharren muß! Und wie geht es erst den armen Tieren, welche jahrelang, jahraus in einem solchen Stall festsitzen! Hauptfache ist, daß regelmäßig und genügend gelüftet wird, besonders bei trübem, nebligem oder warmem Wetter. Sodann suche man auch eine ungenügende Lüftungsweise zu verbessern. Wer mit seinen Mitteln rechnen muß, wähle ein einfaches und billiges System, denn auch die teuren und komplizierten versagen oft.

Schweinekartoffeln.

Man hat ausgerechnet, daß man mit 4 1/2 Buschels Kartoffeln bei Schweinen eine gleiche Gewichtszunahme erzielen kann, wie mit einem Buschel Maistorn. Die Kartoffeln haben in ihrer Zusammensetzung eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Maistorn, was besonders für Süßkartoffeln zutrifft. Sowohl Maistorn wie Kartoffeln sind arm an Eiweißstoffen und reichlich an Stärkebestandteilen (Stärkehydraten), erzeugen also eher Fett als Knochen und Muskeln. Kartoffeln, die an Schweine verfüttert werden, sollten solange getrocknet oder gedämpft werden, bis sie eine mehligte Masse bilden; mit diesem Kartoffelbrei sollten gewisse andere Futtermittel, wie Maismehl, Schrot oder Kleie, vermischt werden. Beim Kochen sollte man nur kochendes Wasser zugeben, als notwendig ist, um zu verhindern, daß die Kartoffeln anbrennen oder einen zu dicken Brei geben. Bisweilen verfüttert man Kartoffeln auch roh an Schweine als fettreiches Futter, doch sollte stets nur kleine Mengen in gewissen Zeitabständen davon verabreicht werden. Gibt man rohe Kartoffeln in zu großer Menge, so ist sehr leicht Durchfall die Folge. Die erwähnte Kartoffelration sollte stets noch ein reichliches Maß an Futtermitteln, wie nach dem alten Verfahren bereitgestelltes Leinsamenmehl oder Fischmehl, ergänzt werden. Wo Süßkartoffeln reichlich zur Verfügung stehen, liefern sie zusammen mit Getreidemehl und Magermilch ein gutes, billiges Schweinefutter.

Feuerloser Kochapparat.

Ein feuerloser Kochapparat ist eine große Annehmlichkeit für jedes Haus. Die Hausfrau, die noch nie einen solchen Apparat benutzt und die Familie, die noch keine in diesem Apparat bereiteten Mahlzeiten gegessen hat, werden mit den ersten Leistungen desselben sehr zufrieden sein. Das in einem feuerlosen Apparat fertiggetrochene Essen sollte zuerst auf dem Kochherd teilweise gekocht und dann in den Apparat gestellt werden. Die Potlauge, die den Apparat hermetisch verschließt, hält die Hitze im Innern derselben fest, und die in demselben befindlichen Sachen kochen gut und langsam gar. Der feuerlose Kochapparat macht nur wenig Arbeit, ist leicht zu hantieren und spart Gas oder Kohle. Ein dergleichen Apparat kann ohne große Schwierigkeiten und Kosten zu Hause gemacht werden. Eine gut gebaute Kiste, ein alter Koffer oder ein mit eisernen Nägeln umschlossener großer Eimer, der einen fest schließenden Deckel haben muß, kann dazu dienen. Die Kiste sollte groß genug sein, um einen Kessel von gebräuchlicher Größe darin unterzubringen und herum zu drehen, um die Kiste für den Dampfdruck freizulassen. Der Dampf für den Kessel ist unter dem Namen „Reif“ bekannt, und sollte, um ihn leichter rein zu halten, mit Metall bekleidet und ein wenig größer sein als der Kessel selbst, so daß dieser gut hineinpaßt. Will man, um größere Hitze zu erzielen, einen glühenden Ziegelstein oder eine heiße Steinplatte in den Apparat legen, so muß das Me-

ist unbedingt mit einer Metallplatte bekleidet werden. Eine metallene Eimer kann man ganz gut dazu verwenden. Andernfalls genügt eine Bekleidung aus Pappebel vollständig. Als Pack- und Isoliermaterial kann man Asbest benutzen. Es hat den Vorzug, daß es nicht brennt. Man kann jedoch auch zerriebenen Kork, Holzmoos, Heu, Wolle oder zusammengeknülltes Papier gebrauchen. Von den billigeren Stoffen bringt Papier vielleicht die besten Resultate, da es rein und geruchlos ist, wenn gut gepackt, die Hitze länger hält als die anderen Stoffe. Man nehme zur Packung einzelne Bogen Zeitungspapier und knülle sie mit den Händen zusammen. Den Boden der Kiste bedecke man mit einer etwa vier Zoll tiefen festen Schicht dieses Papiers. Dann stellt man die Kiste für den Kessel, also das Reif, in die Mitte der Kiste und packt an allen Seiten das geknüllte Papier so fest wie mög-



Feuerloser Kochapparat. Vorderer Teil ist zur Veranschaulichung teilweise weggeblasen.

lich herum. Um das Packmaterial vor der Hitze zu schützen, sollte man den Boden des Reifes, in das der Kessel gestellt wird, mit Asbest ausfüllen. Auch ist es ratsam, einige Bogen Asbestpapier zwischen die Wände des Reifes und das Packmaterial zu schieben. Jedemfalls muß der Hohlraum in der Kiste mit diesem Packmaterial bis auf vier Zoll vom oberen Rande ausgefüllt werden. Um den übrigbleibenden Raum auszufüllen, verfertigt man ein Reif, das mit schwerem Material und Papier oder Holzmoos gefüllt ist und genau in die Kiste paßt. Was den Kessel anbelangt, so soll er dauerhaft und fest verfertigt sein. Man kann für den feuerlosen Kochapparat besonders verfertigte Kessel kaufen. Sie sind mit einem fest anlegbaren Deckel ausgestattet. Kessel sollten wasserdicht nicht benutzt werden, da sie leicht rosten werden. Emailierte Kessel sind am empfehlenswertesten. Nachdem man den dichtverschlossenen Kessel in das Reif gestellt, lege man das Reif oben drauf und schließe den ganzen Apparat fest zu. Er soll erst wieder geöffnet werden, wenn die Speisen gar sind.

Ein Fensterrückhalter.

Die Frau des Farmers wie des Städters kann im Winter einen noch außen gebauten Rückhalter, der vollständig die Stelle des Eisdrantes vertritt, gut gebrauchen. Man kann den Schrant selbst herstellen, indem man eine Kiste herstellt, die genau von außen ins Fensterrückpaß paßt. Die Kiste sollte etwa halb so hoch sein wie die untere Fensterscheibe und zwei tiefe Füße besitzen. Wenn das untere Fenster dann gehoben wird, kann man leicht die in der Kiste befindli-



chen Sachen erreichen. In sehr kaltem Wetter kann man das untere Fenster auch auflassen, sobald der Schrant zu einem Teile der Kiste wird. Um den Inhalt des Schranthes zu verbergen, bringt man einfach eine kurze Gardine an dem Fenster an. Auch kann man eine Kiste mit harten Nägeln vor dem Fenster andringen. Die Kiste sollte eine eng schließende hängende Luke haben und mit Asbestpapier bekleidet sein, um die großen Temperaturunterschiede auszugleichen. Eine Innenbekleidung mit Wachsöl würde das Reingen dieses Schranthes sehr erleichtern. Man kann die Kiste natürlich auch mitstreichen.

Das Paket.

Skizze von Elise Kraft.

Es lag im Reg eines Wagenabteils zweiter Klasse. Es war anjehend ein Kästchen aus Holz oder Karton, den man fein säuberlich mit weißem Seidenpapier umwickelt und mit einer roten Schnur umwunden hatte.

Die Dame, der das Paket gehörte, war alt, distinguiert, trug einen schweren schwarzen Seidenmantel und eine Locke von Samt auf dem weißen Haar. Außer ihr war nur noch eine junge Frau im Coupe, die ihr gegenüber saß und keinen modernen Seidenmantel trug.

Die Blicke dieser jungen Frau kamen von dem einsamen Paket nicht los. Sie durchdrangen das weiße Seidenpapier und suchten den Inhalt des an allen vier Ecken sich scharf markierenden Kästchens zu durchdringen. Es sah aus, als ob es aus dem Laden eines Juweliers kam, so fein und klein; als ob ein Halskettchen, silberne Köffel oder ein Patengeschenk darin war, ein schwerer Trinkbecher, Serviettenringe oder eine Sporbüchse mit klingendem Inhalt. Es konnten auch echte Perlen sein — die alte Dame, der das Paket gehörte, würde sicher nichts Unrechtes in Berlin gekauft haben.

Die Jüngere sah aufmerksam in das Gesicht der Älteren. Sie konnte es tun, denn ihr Gegenüber hielt die Augen geschlossen während der Fahrt, und der weiße Kopf lehnte müde gegen die Polsterwand.

Draußen glitten die letzten Häuser von Berlin an dem Zug vorbei. Der Frühlingstag war lang, und erst, als ein Vorort nach dem anderen kam, merkte man, daß die Sonne bereits herabgesunken war und die Abendschatten gegen die Coupesfenster drängten.

Die alte Dame schlief. Ein paar mal glitt die gefurchte Hand, die unbedeckt war, über die Augen. Brillanten blühten auf und Smaragde.

„Solche Ringe haben“, dachte die junge Frau, „so elegant aussehen wie du, das erst war' ein Glück! Wenn jetzt die alte, müde Dame auf der nächsten Station aussteigen möchte, würde sie sicherlich das Paket vergessen, das über ihrem Haupte so tief im Reg lag. Es war nur natürlich, daß sie es vergaß, noch dem Schläfchen während der Fahrt.“

Es konnte auch Blausende in dem Kästchen sein oder Spitzen, edle, kostbare Spitzen, ähnlich denen, wie sie am Halsauschnitt des eleganten Mantels saßen. Solche Spitzen hatte sich die junge Frau schon lange gewünscht, aber es reichte ja nie für den Luxus aus, und sie war schon froh, daß Zeit ihr das Abkommen bis Berlin zweiter Klasse genommen hatte.

Wenn die alte Dame das Paket vergaß und eine Station früher ausstieg, würde sie ganz allein mit dem Kästchen sein, volle sechs Minuten lang. Es wäre da direkt Torheit gewesen, so einen Fund abzugeben, den eine so reiche und vornehme Dame achtlos liegen ließ. Wer so viel Brillanten hatte, der verschmerzte so ein Paketchen leicht, das war klar. ... Wer gab denn heute bei den teuren Zeiten überhaupt noch gefundene Sachen ab? Sie hatte niemals etwas zurückbekommen, was sie verloren hatte. Einmal ein Portemonnaie mit zwei Mark achtundsechzig Pfennig und einen sehr wertvollen, kleinen Kalender darin, das anderemal ihren gelbseidenen Pompadour mit einem guten, gestickten Taschentuch und einer angefangenen Handarbeit; von den Regenschirmen gar nicht zu reden, die man im Coupe liegen oder im Restaurant stehen ließ. ...

Es war sicher Silber darin. Das Kästchen, um das sich so sorgsam das weiße Seidenpapier legte, war lang und schmal, mindestens sechs silberne Schlüssel oder zwölf Teelöffel mußten darin sein. Die alte Dame konnte so was sicher verschmerzen, rasch würde sie an ihren Juwelier telefonieren, er solle das selbe Muster noch einmal anfertigen. ...

Die junge Frau saß mit heißen Wangen auf ihrem Sitz und wagte sich gar nicht zu rühren. Wenn das geheimnisvolle Paket wirklich liegen blieb, dann hätte es das Schicksal so bestimmt, und sie durfte es ruhig für sich behalten, sagte sie sich.

Jetzt fuhr der Zug langsamer, kam ein wenig ins Schlingern, und die Lokomotive piff.

Die beringte Hand der alten Dame bewegte sich hastiger, der weiße Kopf hob sich, und die blinzelnden Augen öffneten sich ganz. Ein kurzer Orientierungsblick durch das Fenster, ein schnelles Ueberstreifen der Handtasche und ein leiser, ermunternder Aua.

Der Zug hielt, die alte Dame stieg vorsichtig auf den Bahnsteig hinunter, und das Paket war wirklich verblasen. Wie lange es heute dauerte, bis der Stationsbeamte das Signal zur Weiterfahrt gab! Sie hätte immer noch zurückkommen können, die alte Dame. ...

„Nein, sie kam nicht. Abfahren!“ rief man draußen. Die junge Frau sah eine halbe Mi-

nute, ehe sie sich zu rühren wagte und sich von ihrem Platz erhob, um das vergessene Paket aus dem Reg zu nehmen. Wie ein für sie bestimmtes Geschenk war das ja, ein ganz unverhoffter Glückszufall. ...

Es dauerte sehr lange, bis das viele Seidenpapier und der dreifache Knoten gelöst waren.

Richtig, es war ein Kästchen. Nicht aus Leder oder Lederimitation, wie die Juweliers es oft hatten, sondern aus rotem Glanzkarton, der noch extra mit einem himmelblauen Seidenband umwunden war. Und nun, der Deckel hob sich schwerer, als man gedacht, kam noch eine Lage weißes Seidenpapier und dann ... beinahe hätte das hübsche Kästchen auf dem Fußboden gelegen ... dann kamen zwei wunderschöne, anscheinend hausbackene Stück Kuchen zum Vorschein, die buttergelb und zofinendurchwirkt, umgesehen so, wie Tochterhände oder liebevolle Entel sie der guten Großmama mit auf'n Heimweg geben. ...

Quert sah die glückliche Kinderin eine ganze Weile stief und hart vor dem herrlich duftenden Kuchen. Dann kam ein tiefer Seufzer aus dem hübschen Mund, ein sehr hehrheitsvolles Achselzucken folgte, und mit spitzen Fingern schloß die junge Frau das Kästchen wieder, wickelte es ein und umschürzte es, ohne auch nur im geringsten sich an dem fremden Gut vergreifen zu haben.

„Schade ... man hätte die alte, nette Dame an ihr Paket erinnern müssen“, dachte die junge Frau schmerzhaft hart. ...

Gleichzeitig hielt der Zug. Mit einem würdevollen Augenaufschlag verließ sie das Coupe, reichte dem Stationsbeamten den Hund und schritt stolz und hochgehobenen Hauptes, gleich einer Siegerin, davon.

Es war doch ein köstliches Gefühl, ehrlich zu sein und fremde Güter nicht zu behalten. ...

Verfälschter Zweck.

Ein nicht besonders freigebiger Kommerzienrat wohnte einst einem Feste bei, wo auch eine Sammlung zu wohltätigen Zwecken veranstaltet wurde. Der Zeller machte die Runde um den Tisch, und der sparame Kommerzienrat zog aus der Brusttasche ein Zehnmarkstück heraus, das er vor sich auf den Tisch legte. Neben ihm saß ein eiler und verschwendischer junger Mann, der die Manipulation seines Nachbarn beobachtet hatte und nun ostentativ ein Zwanzigmarkstück ebenfalls auf den Tisch legte. Der Kommerzienrat griff nochmals in die Tasche und legte ein zweites Zehnmarkstück heraus. Der andere folgte seinem Beispiel und zog eine zweite Doppelkrone hervor. Der Kommerzienrat fügte ein drittes Zehnmarkstück hinzu, der andere das dritte Zwanzigmarkstück. Nun folgte eine vierte Krone, worauf der junge Mann triumphierend drei Doppelkronen herauslegte. In diesem Augenblick war der Zeller bei dem jungen Mann angelangt, der triumphierend sechs Doppelkronen klingend in die Schale warf, wobei er den Konturrenten schadenfroh anblickte. Dieser gab das Lächeln verständnisvoll zurück, legte zehn Mark in den Zeller und steckte den Rest wieder in die Tasche.

Vom Blatt fingen.

„sich Händel in. Jahre nach Dublin zur Aufführung seines „Messias“ begab, war er gezwungen, einige Tage in Chester zu bleiben. Er wollte die unfeindliche Mäße zu einer Probe seines Wertes benötigen. Man empfahl ihm neben einigen Künstlern einen Drucker, namens Janson, der eine prächtige tiefe Bassstimme hatte und behauptete, alles vom Blatt fingen zu können. Händel empfing diesen seltenen Künstler äußerlich lebenswürdig, mußte aber gleich beim Beginn der Probe zu seinem großen Aerger feststellen, daß der Mann unfähig war, auch nur den ersten Teil seiner Partie korrekt zu fingen. Händel stieß nach seiner Gewohnheit einige tröstliche Flüche in deutscher und italienischer Sprache aus, dann schrieb er den Mann in seinem schlechtesten Englisch an „Nanaille, warum haben Sie mir gesagt, Sie können vom Blatt fingen?“ Worauf der brave Drucker, ohne sich zu erregen, lächelnd erklärte: „Ja, das habe ich in der Tat Ihnen gesagt, ich finge auch vom Blatt, wenn ich die Noten vor mir habe, aber ich habe nicht gesagt, daß ich das beim erstenmal könnte — gar keine Sour!“

Kaltblütig.

In der Schlacht bei Minden (1759) war das Korps der französischen Grenadiere dem Feuer einer feindlichen Batterie ausgesetzt, die ganze Reihen hinwegraffte. Der Befehlshaber der Grenadiere, M. de Saint-Vern, befreite, seine Leute bei gutem Mut zu erhalten, ritt im Schrit die Linie entlang, die Schmutztabaksdose in der Hand. „Nun ja, meine Kinder“, sagte er, „als er die Soldaten ein wenig befeuert hat, was ist das, dies Kanonenfeuer? Nun ja, das tötet, das tötet, und das ist alles!“

GEDDES & CO.

Leichenbestorger und Einbalsamierer : :

J. A. Livingston, Licentierter Einbalsamierer

Tag- oder Nacht- Aufrufe prompt beantwortet

315-317 W. 3 Str. Phon Nsh 590 1

THEO. JESSEN,

Der deutsche Apotheker

bietet seinen Freunden gute und reelle Waaren und alle im seinem Fach schlagenden Artikeln an.

Recepturen eine Spezialität.

Laden: 9 5 9 Phones: Red 1824

Billiges Land in Montana.

Montana, der größte Schafstaat, ist der letzte Staat unbegrenzter Möglichkeiten, wo noch Millionen Acker jungfräulichen Bodens zu kaufen sind. Die großen Ranches werden aufgeteilt in Farmen und aufgekauft von Männern von Dakota, Wisconsin, Minnesota, Michigan, Indiana, Iowa, Illinois, Nebraska, Kansas, Missouri uho. Millionen Buschel Getreide werden heute geoggen, wo vor sechs Jahren noch kein Buschel wuchs. Montana ist heute das neue Eldorado der letzten großen Einwanderung. Rohes Land kann von \$8 bis zu \$20 per Acker gekauft werden, und verbesserte Farmen von \$15 bis zu \$40 per Acker, je nach Verbesserungen und Entfernung von der Bahn, und meistens unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Land wird hier ebenso gut im Preise steigen wie in den älteren Staaten. Deshalb zeigt Guntt Muth und Unternehmungsgestift und kauft Land, weil es noch billig ist. Werde Euch das Land zeigen, wenn der Schnee weg ist. Um weitere Auskunft schreibt an

CARL STETTLER, Box 285, COLUMBUS, NEBR.



Meine Ausstaffierung in Ihr Heim ist wichtiger, wie Wasserleitung u. Heizung. Unsere Arbeit wird Sie zufriedenstellen.

Cantrell Plumbing Co.

G. J. BAUMANN Geschäftsführer FRED. G. EVANS Licentierter Einbalsamierer

BAUMANN & EVANS

Leichenbestatter

Telephon: 1284 218 Ost 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517-1237

L. NEUMAYER

Der Grocer

Bezahlt die höchsten Marktpreise für frische Butter und Eier. Besitzt einen vollständigen Vorkath von feinen und Stapel-Groceries zu niedrigsten Preisen.

Tel. 627. 311 westl. 3. Straße.

Die Erste National-Bank

Grand Island, Nebraska

Hat ein allgemeines Bankgeschäft : : : Macht Farm-Auleihen

Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeit-Depositen

Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00.

E. N. Kolbach, Präsi. John Keimess, Vice-Präsi J. A. Alter, jr., Kassierer.